

# Vom Bau des Stuhles

Autor(en): **Kienzle, Wilhelm**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **8 (1921)**

Heft 11

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9775>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schränkchen in Eiche

Aus dem nebenan abgebildeten Wohnzimmer

geringe Prämie ist in der Abzahlungsquote eingeschlossen. Stirbt das versicherte Familienhaupt vor Tilgung der Schuld, muß die Familie nicht fürchten, aus Zahlungsunfähigkeit die nicht abbezahlte Wohnungseinrichtung wieder zu verlieren. Die fällig werdende Versicherungsleistung deckt die Restschuld und gibt den Überschuß an den nach der Police Bezugsberechtigten. Mit diesem, in Skandinavien schon seit

einer Reihe von Jahren geübten System wahrt die Genossenschaft gleicherweise die eigenen Interessen, wie die ihrer Kunden.

Möge sie der ihr gestellten schönen und großen Aufgabe, fast zu groß in der gegenwärtigen schweren Zeit, wo bittere Not so viele Menschen drängt, dem Preise einer Ware dreimal, der Qualität nichts nachzufragen, immer besser und vollkommener gerecht werden.

## VOM BAU DES STUHLES

Von WILHELM KIENZLE

Von unserm gesamten Hausgerät ist es der Stuhl, der die lebendigste Beziehung zu uns hat. Wir stehen sozusagen auf dem mit ihm. Er ist auch deshalb von jeher mit besonderer Sorgfalt geschaffen worden.

Einem so einfachen Zwecke er auch dient, ist er doch weit schwieriger zu entwerfen und herzustellen, als es den Anschein hat.

Der Stuhl kann mit einer freistehenden Plastik verglichen werden. Seine Glieder



Einzelmöbel aus der Ausstellung „Einfache Wohnräume“ d. Kunstgewerbemuseums Zürich

Ausführung Lehrwerkstätten für Schreiner der Stadt Zürich

müssen der Betrachtung von allen Seiten schöne Maße darbieten. Deshalb ist bei seinem Entwerfen auf alle Verkürzungen Bedacht zu nehmen. Die Erscheinung soll nicht nur schön sein, sie soll überdies den Eindruck des Bequemen erwecken, also zum Sitzen einladen.

Stühle nimmt man in die Hand wie ein Gerät. Es muß deshalb dafür gesorgt sein, daß die Stellen, an denen man sie anfaßt, besonders die Armlehnen, sich angenehm anfühlen. Solche Feinheiten lassen sich nicht durch die Zeichnung festlegen, sie müssen vom Handwerker empfunden und am Stücke selber herausgebracht werden.

Das Gewicht eines Stuhles soll so gering sein als möglich, dessen Bau jedoch äußerst fest, besonders die Verbindung von Sitz und Rückenlehne; denn diese hat wegen

des Druckes, den unser Oberkörper auf die Rücklehne ausübt, die größte Belastung auszuhalten. Alle Holzstärken sind, soviel es die Form erlaubt, auf das geringste erforderliche Maß zu beschränken. Je feiner die Form sein soll, desto besser muß das Holz sein, das verwendet wird.

Ein Fehler, der vermieden werden sollte, ist die zu geringe Breitenausdehnung der Sitzfläche, die dem Stuhl alle Bequemlichkeit nimmt. Der Sitz als der wichtigste Bestandteil des Stuhles erträgt es am wenigsten, daß man an ihm spart. Statt der kostspieligen Polsterung würden wir gut tun, in Fällen, wo gespart werden soll, den Strohsitz zu bevorzugen, der warm und heimelig wirkt.

Die Gebrauchsweise bestimmt die Form der Stühle. In den Sitzmöbeln unserer Vor-

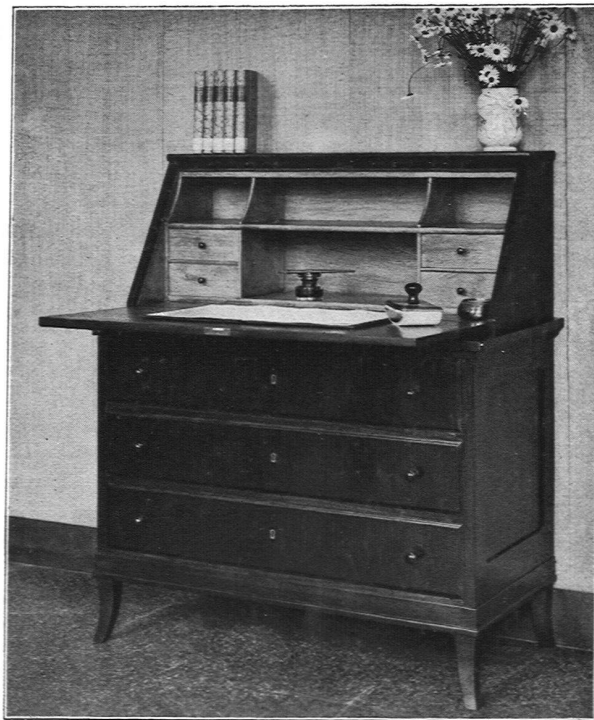
fahren sind deren Behaglichkeits- und Schönheitsbedürfnisse auf das feinste ausgeprägt. Unserem zeitgenössischen Handwerk ist es kaum gelungen, so vortreffliches Gestühl in bezug auf Formschönheit, Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit hervorzubringen, wie

## UMSCHAU

**Vom Hausrat.** An der letztjährigen Generalversammlung des S. W. B. machte ich die Anregung, den schweizerischen Volkskalendern vom S. W. B. Aufsätze über verschiedene Gebiete unserer Tätigkeit mit Druckstöcken zur Veröffentlichung anzubieten. Die Auflage der Kalender zusammengerechnet geht in die Hunderttausende, so daß auf diesem Wege ein Leserkreis in allen Schichten zu erreichen ist. Der Vorstand des S. W. B. hat sich mit der Anregung befaßt. So erscheinen nun im Jahrgang 1922 der verschiedensten Kalender „Aufsätze des Schweiz. Werkbundes“ über das Bauernhaus, Kleinwohnungsbau, Hausgärten, Wallfahrtsandenken, Friedhofkunst, Möbeletc. Der diesjährige Geschäftsbericht des Vorsitzen-



Einzelmöbel aus der Ausstellung „Einfache Wohnräume“ des Kunstgewerbemuseums Zürich. Ausführung: Lehrwerkstätten für Schreiner der Stadt Zürich



das 18. Jahrhundert und das erste Drittel des 19. Jahrhunderts es vermocht haben. Der Möbelentwerfer sowohl als der Schreiner sollten stets gute alte Stücke vor Augen haben; denn solche sind geeignet, ihre eigene Arbeit aufs beste zu beeinflussen.

W. K.

den wird diese Angelegenheit erörtern. Die Texte müssen auf die besondere Art der Leser abgestimmt sein. Als Beispielfolge in der Umschau dieser Sondernummer der Aufsatz, der im Schweizerbauer-Kalender in erster Linie an die Frauen auf dem Lande gerichtet ist:

Mit einer tüchtigen Züglete ist vor vielen Jahren die Großmutter beim Großvater eingekehrt. Sie hat ihren „Trossel“ (Aussteuer) mitgebracht und damit die bessere Stube ausstaffiert. Und in sorgsamer Weise wußte sie in vielen Jahren ein Stück ums andere hinzuzulegen und ihre Habseligkeiten auf diese Art zu mehren. Bald war es ein Teller, eine besonders schöne Kachel, dunkel im Ton, mit hellen Blumen oder gar mit einem Reiter verziert, Geschirr, das damals im Heimberg und in Lang-